Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 46 (1952)
Heft: 18

Rubrik: Wenn du noch eine Mutter hast

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auffassungsvermögen der Gehörlosen abgestimmt waren. Da war vor allem «Der Totentanz» von Niklaus Manuel — gestaltet und einstudiert von Herrn Schär, für die hörenden Gäste untermalt mit Gesang und Geigenspiel —, der die Augen ergötzte und die Herzen bewegte und wohl auch beunruhigte, erzählte doch ein Zuschauer, der schauerliche Tod habe ihn noch im Schlafe geängstigt. Aber der Tod trat ja nicht nur als Rächer und Richter auf, sondern auch als Freund und Erlöser, der dem müden Erdenwanderer das Tor aufmacht zur ewigen Seligkeit. Jeder Darsteller gab sein Bestes, einzelne der Laienspieler, alles Gehörlose, glänzten wohl durch gutes Spiel, fügten sich aber bescheiden in den Rahmen des Ganzen. Es war eine gewaltige Predigt, insbesondere auch die Schlußszene, wo der Engel der Gerechtigkeit mit Waage und Schwert seines Amtes waltete. (Vergleiche nebenstehendes Bild.)

Das zweite Spiel, «Gehörlose einst und jetzt», zeigte eine historische Bilderfolge aus der Entwicklung der Taubstummenhilfe vom biblischen Hephata bis auf den heutigen Tag, letzteres geboten durch eine Klasse der Taubstummenanstalt Wabern unter Vorsteher Martig. Einzelne der Bilder waren geradezu hervorragend dargestellt. Ich denke da an die Szene des Spaniers de Ponce und namentlich an diejenige von Abbé de l'Epée, Paris, in der schlichten, warmen Herzlichkeit des Priesters, mit dem rührenden Eifer und der Unbeholfenheit seiner Schüler, eine Szene, die dem künftigen Gehörlosen-Werbefilm wohlanstehen würde.

Sehr gelungen waren auch als Abschluss die gezeigten Reigen und Tänze, ebenfalls von den Gehörlosen Berns dargeboten.

Reich befrachtet mit allerlei Erlebnissen und tiefen Eindrücken, zog man gegen Mitternacht «nach Hause» und bestaunte den über die dunklen Dächer aufleuchtenden Turm des Münsters — ein tröstlicher Himmelszeiger nach den Bangnissen des Totentanzes.

(Fortsetzung folgt) Gf.

Druckstöcke Leihgaben der AG. Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen.

Wenn du noch eine Mutter hast

«Hanni, komm!» ruft die Mutter. Aber Hanni ist gerade mitten im schönsten Spiel mit ihrer Freundin Ruth. Und darum hört Hanni nicht auf den Ruf der Mutter und geht nicht hin zu ihr.

«Du, Hanni, deine Mutter ruft! Hörst — jetzt schon wieder. Geh'!» sagt Ruth. Hanni macht ein ärgerliches Gesicht. Sie murrt. Aber dann geht sie unzufrieden nach Hause.

Die Mutter sagt: «Wie oft muss man dich doch rufen, bis du kommst!» — «Was soll ich denn schon wieder?», fragt Hanni. — «Ein Brot holen beim Bäcker. Bald kommt der Vater von der Arbeit, und ich habe kein Brot mehr zu Hause.» — Hanni macht ein ärgerliches Gesicht, denn der Bäcker wohnt eine Viertelstunde weit weg. Sie sagt: «Hans soll das Brot

holen. Er sitzt ja in der Küche.» — Die Mutter sagt: «Das geht nicht. Er macht die Schulaufgaben. Du hast nichts zu tun, darum musst du gehen.»

Hanni wäscht sich die Hände und fragt: «Was bekomme ich als Lohn, wenn ich zum Bäcker gehe?» Sie spart nämlich seit einem Monat für einen Photoapparat, und darum wollte sie für jede kleinste Arbeit bezahlt werden. Die Mutter lacht: «Du kannst mir ja mal eine Rechnung aufstellen, wenn du vom Bäcker zurück bist.» — «Du, das tu ich», sagt Hanni. In Gedanken rechnet sie schon aus, was sie haben will. Dann geht sie zum Bäcker.

Bald ist sie wieder da mit einem grossen, duftenden Vierpfünder. Dann setzt sie sich an Vaters Schreibtisch. Sie schreibt die Rechnung für die Mutter und gibt sie ihr. Die Mutter liest:

«Rechnung von Hanni für die Mutter für die Woche vom 7. bis 14. Mai:

4mal je 2 Stunden Holz gespalten	*4.—*	*Franken*
2mal Kommissionen gemacht	*1.50*	«
2mal den Hof gewischt	*1.—*	«
6mal Geschirr abgetrocknet	*—.80*	«
6mal auf Berteli aufgepasst	*1.50*	«
zusammen	*8.80*	*Franken.»*

Die Mutter liest die Rechnung. Liest sehr lange. Hanni wartet. Es ist ihr gar nicht wohl. Endlich schaut die Mutter Hanni an. Schaut sie sehr nachdenklich an. Dann sagt sie: «Ja, mein liebes Hanni, da bin ich dir recht viel schuldig. Warte noch bis heute abend, dann wollen wir zusammen abrechnen.»

Es ist Abend. Die Familie hat schon gegessen. Der Vater liest die Zeitung und raucht die Pfeife. Das kleine Berteli schläft schon. Hanni liest in ihrem Lesebuch. Schaut immer wieder heimlich zur Mutter. Diese näht. Endlich ist sie fertig. Sie legt die Arbeit weg. Dann sagt sie: «Komm, Hanni, jetzt wollen wir abrechnen!» Sie nimmt aus dem Nähtisch Hannis Rechnung und noch einen Brief. Dann sagt sie: «Lies zuerst diesen Brief!» Hanni liest:

«Rechnung von Mutter für ihre Tochter Hanni für die Woche vom 7. bis 14. Mai:

7mal morgens Hanni geweckt, Kaffee gekocht, Butterbrot gestrichen	*0.—*	*Franken*
7mal Mittagessen zubereitet	*0.—*	«
7mal Zvieri und Nachtessen gemacht	*0.—*	«
7mal das Bett gemacht u. aufgeräumt	*0.—*	«
7mal die Schuhe geputzt	*0.—*	«
3 Paar Strümpfe geflickt	*0.—*	«
Hannis Kleider ausgebessert	*0.—*	«
Übertrag	*0.—*	*Franken*

Übertrag	*0.— Franken*
Täglich eine Stunde bei den Schularbeiten geholfen	*0.— «*
zusammen	*0.— Franken*

Hanni hat gelesen. Sie ist so still. Sie ist so rot im Gesicht. Sie schaut zu Boden.

«Nun, Hanni, wieviel bekommst du?» sagt die Mutter. Sie greift Hanni unter das Kinn und hebt ihr den Kopf auf. O weh! Dicke Tränen rollen Hanni über das Gesicht. Dann legt sie beide Arme um Mutters Hals, zieht sie an sich und küsst sie. Küsst sie immer wieder, schaut die Mutter an. Was bin ich für ein undankbares Mädchen. Danke Mutter. Bitte, verzeihe mir! Das sagt Hanni nicht. Aber das liest die Mutter aus ihren Augen. Dann läuft Hanni wortlos (stumm) in ihr Schlafzimmer. Sie schämt sich so.

Aber die Mutter lächelt. Sie ist glücklich. Sie bittet: «Lieber Gott, behüte mir mein gutes Kind, mein Hanni.»

Der Vater guckt auf. Er sieht verwundert Hanni davonlaufen. Er fragt erstaunt: «Was hat denn das Meitschi?»

Nach -we- in «Unser Freund», Osnabrück.

Aus meiner Bibliothek

(3. Fortsetzung)

Gerhart Hauptmann in Zürich. Davon soll ich weitererzählen. Gewiss: Welcher Zürcher kennt Dätwyler von Zumikon nicht? Es kennen ihn alle. Er hat einen Bart und steht oft am Quai am «Bellevue». Er erzählt von Jesus, besonders aus der Bergpredigt und spricht vom Frieden. «Mit Liebe können wir die Welt besiegen.» Viele Leute machen einen Kreis um ihn herum. Sie hören ihm zu und reden mit ihm. Manchmal erscheint ein Polizist und jagt ihn fort. Ich fragte einmal: «Warum?» Der Polizist antwortete: «Dätwyler hat keine Bewilligung. Wer auf der Strasse eine Rede halten will, braucht einen Ausweis.»

Im Jahre 1888 gab es am See-Quai beim «Bellevue» auch einen solchen Prediger. Hauptmann hat ihn gesehen. Er trug auch einen Bart und Haare bis auf die Schultern. Die Füsse steckten nackt in offenen Sandalen. Der Mann sprach ebenfalls von Jesus und schimpfte, weil die Leute Fleisch essen und nicht Früchte und rohes Gemüse. «Zurück zur Natur!» schrie er. Die Leute nannten diesen Naturmenschen den «Kohlrabiapostel».

Es gibt aber auch berühmte Tote in Zürich. Die Denkmäler und Grabsteine erinnern an sie. Gerhart Hauptmann besuchte zwei davon. Einer ist euch allen unbekannt: Georg Büchner, auch ein Dichter und dazu ein Naturforscher. Sein Gedenkstein ist nur etwa 60 cm hoch und steht mitten auf dem Trottoir. Die Leute gehen daran vorbei, sie beachten ihn kaum. Sie denken schon an das Essen und Trinken, denn gegenüber liegt das alkoholfreie Restaurant «Rigiblick-Zürichberg».